

## Von Christus berufen – die eigene Berufung auch durch andere finden

Mit Neunzehn suchte ich Klarheit über meinen Beruf. Im Wirtschaftsgymnasium gehörten Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zu meinen Lieblingsfächern. Insofern lag es von meiner Begabung und meinem Können her nahe, diese Fächer zu studieren und danach einen entsprechenden Beruf zu ergreifen. Unser damaliger Jugendreferent sah das wohl. Dennoch setzte er meinen Überlegungen entgegen, was er jahrelang bei mir wahrgenommen hat. „Biblische Inhalte kannst du gut vermitteln. Du gehst offen auf Menschen zu. Du machst tiefe Erfahrungen im Glauben. In verschiedenen Bereichen der Jugend- und Gemeindegemeinschaft hast du dich gut bewährt. Du musst Theologie studieren, Pfarrer oder theologischer Lehrer werden.“ Auch mein Vater bekräftigte das und ermutigte mich zum Theologiestudium. Und es entsprach durchaus dem, was mich selbst bewegt hat. Ich konnte mir das Studium und die entsprechenden Berufe sehr gut vorstellen. Missionar oder theologischer Lehrer in Afrika – bei solchen Gedanken schlug mein Herz höher. Aber durfte ich mir trauen? Was war Gottes Wille? Was mich innerlich hin und her schwanken ließ, kam durch diese Berufung von außen zur Ruhe. Ich habe das als Erhörung meiner Gebete erlebt. Christus hat durch diese Menschen zu mir gesprochen und mich auf diese Weise berufen.

### Berufen, mit Christus das Leben zu teilen

Es geht aber im Leben nicht immer so glatt. Einer unserer ehemaligen Studierenden erzählte mir nach vier Monaten von seiner großen Not: „Es wäre für mich der Untergang, wenn ich meine Berufung nicht schaffen würde.“ Bis dahin war er sich sicher, auf dem richtigen Weg zu sein. Aber jetzt schaffte er es nicht mehr, die in der Ausbildung geforderten Leistungen zu erbringen. Er war niedergeschlagen und verzweifelt. Nach inneren Kämpfen und mit Hilfe einiger Gespräche gelang es ihm schließlich, seine Identität nicht mehr vom hauptamtlichen Dienst abhängig zu machen. Das befreite ihn von einem schier unerträglichen Druck. Später lernte er einen anderen Beruf und wurde darin glücklich. Er erkannte, dass er berufen ist, sein Leben mit Jesus zu teilen. Darin liegt die eigentliche Grundberufung aller Christen. Jesus berief seine Jünger zuerst und zuletzt dazu, „dass sie bei ihm sein sollten“ (Mk 3,14). So wird die Berufung der zwölf Jünger eingeleitet. Der Ruf Jesu in die Nachfolge ist bis heute letztlich eine Berufung, mit ihm und aus ihm zu leben, sich von ihm lieben zu lassen und ihn und unsere Nächsten zu lieben. Unsere unvergleichliche Würde besteht schon von der Schöpfung her darin, Gegenüber Gottes zu sein. Gott teilt sein Leben ganz mit uns. Wir sind Gottes Ebenbild. Unseren Wert haben wir nicht durch das, was wir für Gott tun. Egal ob ehren- oder hauptamtlich, unabhängig von unseren Berufen und Begabungen, wir sind gewürdigt und berufen, unser Leben ganz mit dem lebendigen Gott zu teilen.

Berufen, mit anderen Leben zu teilen

Jesus hat nicht einen, sondern zwölf Jünger berufen. Von Anfang waren sie dazu berufen, mit anderen Leben zu teilen. Darin liegt der andere Aspekt unserer Grundberufung: Wir sind dazu berufen, Glieder am Leib Jesu Christi zu sein (Vgl. 1Kor 12). Paulus nennt die Christen „berufene Heilige“, „die ihr berufen seid von Jesus Christus“ (Röm 1,6f; ebenso 1Kor 1,2). Diese Berufung schließt gegenseitige Anteilnahme im Sinne von Röm 12,15: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden“ und wechselseitige Hilfe in verschiedensten Nöten mit ein. Jedes Mitglied der christlichen Gemeinde ist dazu berufen, anderen zu dienen. Der jeweilige Dienst ergibt sich von den ihm gegebenen Gaben her. Die Gaben und die Bedürfnisse der Gemeinschaft bestimmen, worin die konkrete Berufung des Einzelnen in der Gemeinschaft besteht: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ (1Petr 4,10) Die christliche Gemeinde als Ganze und damit jeder Einzelne ist dazu berufen, Christus gemäß zu leben und ihn in der Welt zu bezeugen. Jesus gebraucht seinen Leib, um in der Welt präsent zu sein.

Wer in dieser Grundberufung lebt, der hat es leichter, nach der so genannten persönlichen Berufung zu suchen. Von ihr ist in der Bibel auffällig selten die Rede. Von Propheten und großen Gestalten im Alten Testament und den Aposteln im Neuen Testament abgesehen wird uns im Blick auf ganz normale Christen diesbezüglich kaum etwas berichtet. Seinen Grund hat das wohl darin, dass mit der Grundberufung eben wirklich das Meiste geklärt ist. Es hängt nicht mehr so viel davon ab, welchen Beruf etwa einer ergreift oder ob er heiratet bzw. ledig bleibt (vgl. 1Kor 7). Die Christen damals hatten auch nur sehr begrenzte Möglichkeiten. Jedenfalls können wir uns Gott anvertrauen und Wegführung durch ihn erbitten. Wir müssen nicht auf einen besonderen Fingerzeig Gottes warten. Bereit sein, zu gehorchen, offen sein für das, was sich zeigt – Ja! Aber kein ängstliches Warten. Es ist etwas Schönes, seine eigene Berufung zu suchen und zu finden. Wie aber geht das?

Berufen, etwas Einmaliges zu leben

Jeder Mensch hat viele Möglichkeiten. Welche soll er verwirklichen? Wer alle verwirklichen wollte, würde nur wenige wirklich zur Entfaltung bringen. Jugendliche fragen sich am Ende ihrer Schulzeit: „Was will oder soll ich werden?“ Manche fragen: „Soll ich ehrenamtlich bleiben oder hauptamtlich werden?“ Bei Müttern kann das ähnlich sein: „Jetzt hat auch noch unser Jüngster geheiratet. Nun sind alle aus dem Haus. Was mache ich jetzt? Worin liegt meine Berufung?“ Hauptamtliche fragen sich selbstkritisch: „Bin ich noch an der richtigen Stelle? Sind die Schwierigkeiten von außen und von innen nicht ein Zeichen für einen Wechsel?“ Solche Fragen nötigen zur Besinnung: Welche Lebensmöglichkeiten sind wertvoller als andere? Worin liegt mein Weg, den sonst keiner gehen kann? Gott hat uns auch dazu geschaffen, dass wir entdecken und leben, wozu er gerade uns im Unterschied zu allen

anderen berufen hat. „Jeder Mensch hat eine eigene Berufung, im Leben etwas zu tun, was getan werden muss. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kann er weder ersetzt werden, noch kann sein Leben wiederholt werden. Und so ist die Aufgabe eines jeden ganz einmalig, ebenso einmalig wie seine Möglichkeit sie zu erfüllen.“ (Viktor Frankl)

### Die eigene Berufung finden

Unsere Berufung und spezifische Aufgabe finden wir heraus, indem wir lernen, auf unseren Lebensweg zu achten. Wie wir aufgewachsen sind, was unsere physische und psychische Konstitution ausmacht, wo wir schicksalhaft herausgefordert worden sind und viele andere Faktoren spielen eine wesentliche Rolle.

Ebenso ist auf das zu achten, was uns Freude macht, wo wir instinktiv spüren: „Das will ich machen, das entspricht mir.“ Es verhält sich nicht so, wie manche befürchten: „Wahrscheinlich will Gott genau das von mir, was ich nicht will.“ Das kann zwar in seltenen Fällen so sein, aber bei unserer Berufung geht es um das, was uns wirklich ausmacht. „In jedem lebt ein Bild des, der er werden soll. Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.“ (Angelus Silesius) Eine Gefährdung liegt darin, dass einer etwas für seine Berufung hält, weil es attraktiv für ihn ist und er dadurch Anerkennung zu gewinnen sucht. Da wird beispielsweise eine junge Frau Jugendreferentin. Als Jugendliche hat sie bei Jugendreferenten gesehen, wie sie bewundert werden und welchen Einfluss sie haben. Die damit verbundenen Tätigkeiten aber entsprechen gar nicht ihrer eigenen Persönlichkeit. Sie muss sich ständig überwinden, zu anderen Menschen Kontakt aufzunehmen. Sie spielt ihre Berufsrolle, mehr oder weniger gut. Aber eigentlich handelt es sich um ein fremdbestimmtes Verhalten. Es verursacht langfristig viel Stress und hohe innere Anspannung. Damit bezahlt sie einen hohen Preis, einen zu hohen. Auch für andere wird sie auf diese Weise nicht zum Segen. Gott will nicht, dass wir und andere das erleiden. Ganz praktisch kann man sich grundsätzlich vor Entscheidungen fragen, ob ich auch ohne diesen Beruf oder dieses Ehrenamt bestimmte damit verbundene Tätigkeiten bereits ausübe. Wenn ich darauf mit Ja antworten kann, dann entspricht es mir am ehesten.

Relevant ist auch, wie wir Nöte und Elend bei uns selbst und bei anderen erleben, wie sie uns zu Herzen gehen. „Berufung ist der Ort, an dem deine tiefste Freude auf die größte Not der Welt trifft.“ (Frank Buchman) Wo und wie berührt uns, was wir sehen? Wo wollen und können wir etwas beitragen zu dem, was dem Leben dient? Auch hier gilt es einer Gefährdung nicht zu erliegen, die im christlichen Bereich weit verbreitet ist. Helfer benutzen Hilfesuchende, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, um ihren geringen Selbstwert zu steigern. Das schadet beiden. Gott hingegen sucht Menschen, denen es so gut geht, dass sie mit anderen Leben teilen, ja etwas von ihrem Leben abgeben können.

Immer ist das Gespräch mit anderen, die uns gut kennen, wesentlich, um unseren eigenen Weg zu finden. Früher war es üblich, sich nicht auf eine

Stelle als Hauptamtlicher zu bewerben. Andere haben einen ge- und berufen. Heute warten immer noch etliche auf solch einen Ruf von außen. Auch hier liegt Segen und Gefährdung nahe beieinander. Man frage sich selbst, ob diejenigen, die einen rufen, uns gut genug kennen. Sind sie in der Lage, Gottes Weg in meiner Lebensgeschichte zu erkennen? Kennen andere mich so gut, dass sie mich beraten können? Wo ich mich ganz öffne und erzähle, was ich bei mir selbst sehe, und wo ich dem anderen erlaube, alles Relevante zu fragen, da ist es für erfahrene Menschen möglich, mit mir zusammen meine Berufung zu klären. Aber der Rat oder Ruf anderer ersetzt nicht mein eigenes Nachdenken. Ich trage selbst die Verantwortung für meinen Lebensweg. Gott will unser Leben. Er wünscht sich, dass wir unsere Berufung finden und leben – zum Segen für andere, zu unserem Glück, zur Ehre Gottes!

Pfr. Thomas Maier

Direktor der Evangelischen Missionsschule Unterweissach